

Dienstag, 19. Oktober 2004

Brief an das Licht

Irgendwer hat mal behauptet, dass, wenn nichts mehr geht, irgendwo her ein Licht kommt. Das Symbol, die Hoffnung bis zuletzt nicht aufzugeben. Weil jemand anderes behauptet hat, die Hoffnung stirbt zuletzt. Viele schlaue Bemerkungen ranken sich um das Glück, den Erfolg. Unzählige Sprichwörter halten einen an, nicht aufzugeben, die Chancen zu nutzen, die Optionen, alles für das erhoffte Ziel in die Waagschale zu werfen. Diese gehen sogar weit, dass man ständig daran zweifelt, ob man es denn letztendlich auch verdient hat, erfolgreich zu sein. Hat man denn alles gegeben, alles andere hinten angestellt, auf alles verzichtet, hat man alles das wirklich geleistet? Und war der Wunsch größer, als alles andere? Wenn man das mit „Ja“ beantworten kann, man aber immer noch nichts von dem Licht sieht, dann stellt sich eine andere Frage: Wann ist eigentlich Schluss? Wann ist es vorbei? Wann steckt man zurück? Wann gibt man auf? Wann hört man auf zu hoffen, zu glauben, sondern fängt an, zu realisieren, das war's? Denn wenn man es nur ein Fünkchen zu früh macht, verpasst man vielleicht das alles rettende Licht. Und wenn man es zu spät macht, dann geht das letzte Licht sowieso aus. Ich weiß nicht, wann man loslassen darf, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Wann lässt man eine Vision einfach sausen, wann ein Ziel, wann eine Aufgabe, wann eine Freundschaft, wann den blöden Rechner, der einen ständig selbst verlässt? Wann weiß man, dass Schluss ist? Und die Zeit für einen Neuanfang. Welches Licht geht da an, oder welches Geräusch kann man dann vernehmen? Es gibt nur Geschichten für die Hoffnung, die Liebe und den unerschütterlichen Glauben, aber wann sagt einem die innere Stimme, was schon Paul besungen hat: Let it be! Ich weiß es nicht und sehe nur zu, wie alles immer mehr schwindet und alles immer weiter sich entfernt, der Berg der Last sich weiter stapelt. Und immer denke ich, genau da muss man durch, wenn man es ernst damit meint. Genau das muss man erlebt und überlebt haben, um den Sinn wirklich zu begreifen. Von dem, für das es sich lohnt, alles hinzuhalten. Aber die Zweifel daran sind genau so groß. Und werden größer. Wann soll man loslassen. Und zusehen, wie ein Traum untergeht. 19. Oktober 2004

Geschrieben von Christof Hintze in Wortkunst um 16:10